

Hrsg. Ullrich Junker

**Der Goethetag der Schneekoppe
und der Heuscheuer
nach einer neuen Quelle.**

von Geheimrat Adalbert Hoffmann in Breslau.

© im Aug. 2017
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Vorwort

Unser großer Dichter Johann Wolfgang von Goethe bereiste Schlesien in den Monaten August / September des Jahres 1790.

Prof. Friedrich Zarncke hat 1884 als Festgabe zur Deutschen Philologenversammlung in Dessau das Notizbuch Goethes von der schlesischen Reise im Jahre 1790“ vorgestellt.

Schon als 26jähriger hatte Goethe zeitlebens Kontakte zum Herzog in Weimar, dessen Freund und Minister er war. Der Herzog hatte die Reisekasse für die Schlesienreise mit 200 Talern ausgestattet.

Dem Notizbuch entnehmen wir z.B., daß Goethe in Warmbrunn Edelsteine gekauft hat. Warmbrunn war über einen Zeitraum von ca. 100 Jahren das wichtigste Zentrum für den Steinschnitt von Siegeln, die in Edelstein oder auch in Glas geschnitten wurden.

So hat er auch den berühmten Steinschneider Friedrich (er nennt ihn in den Notizen „Ludwig“) in Friedeberg besucht. Goethe war von dem hohen Niveau des Steinschnitts in Warmbrunn so beeindruckt, daß er in einem Schreiben an den Herzog in Weimar im Jahre 1791 empfahl den Steinschneider Facius nach Warmbrunn zu schicken, damit er dort in die Feinheiten des Steinschnitts geschult werde.

Ohne die Eintragungen im Notizbuch von Goethe wäre die Schlesienreise wohl ins Vergessen geraten.

Im August 2017

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Der Wanderer

42. Jahrg. Nr. 473

im Riesengebirge

Dezember 1922

Organ des Kiesen- und Iser-Gebirgs-Vereins

sowie der Hauptverkehrsstelle für das Kiesen- und Isergebirge, Hauptst. im Rig. in Birschberg
Zeitschrift des Kiesen- und Isergebirgsvereins in Birschberg und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Bodenfelde

Ortsgruppen in: Arnsdorf, Baberghäuser, Berbisdorf, Berlin, Bolkenhain, Breslau, Brückenberg, Cottbus, Dresden, Glinsberg, Forst, Frankfurt a. Oder, Freiburg i. Schlef., Friedland, Friedeberg, Giersdorf, Glogau, Görlitz, Goldberg, Gottesberg, Greiffenberg, Grünberg, Gräflau, Grünau—Straupitz, Guben, Gubrau, Hain, Haselbach, Hermsdorf u. A., Hirschberg, Jannowitz, Kallerswaldau, Kiefewald, Krummhübel, Lahn, Landeshut, Langenöls, Lauban, Liebau i. Schlef., Liebenthal, Liegnitz, Löwen, Löwenberg, Lüben, Marklissa, Michelsdorf, Namslau, Neufals, Petersdorf, Querbach, Querseiffen, Sagan, Seidorf, Schönberg, Schönau, Schreibeck, Schwarzach—Meffersdorf, Sorau N.-L., Steinau, Steinfelfen, Stettin, Stonsdorf, Waldenburg, Warmbrunn.

Besuchspreis ¼ Jdbrl. 60 M. Anzeigen kosten die 5-gespaltene mm Zeile 7 M. Bei Wiederholung Rabatt. Anzeigen-Aufnahme durch Wlth. Gottf. Korn, Zeitschr.-Abtlg. Breslau 1

Mitteilung des Hauptvorstandes. — N.-G.-B.-Jugendberatern im Hochgebirge. — Von Geh.-Rat Adalbert Hoffmann: Der Goethetag der Schneekoppe und der Heuscheuer nach einer neuen Quelle. — Von Geh.-Rat Dr. Rosenbergl: Vom Gebirge. — Boehnisch: Mit Berliner Schülern

zum Nadeln ins Riesengebirge. — Buchbesprechung. — Von Gerbert Bantell: Vorspruch.

Mitglieder des N. G. B., beachtet die heutige Beilage.

Der Goethetag der Schneekoppe und der Heuscheuer nach einer neuen Quelle.

Von Geheimrat Adalbert Hoffmann in Breslau.

I. Die Koppenfahrt am 22. September 1790

In dem von Friedrich Zarncke 1884 als Festgabe zur Deutschen Philologenversammlung in Dessau veröffentlichten „Notizbuch Goethes von der schlesischen Reise im Jahre 1790“ findet sich über die Beziehungen des Dichters zur Königin des Riesengebirges – außer zwei auf ihren Besuch hinweisenden Eintragungen¹ – der lakonische Vermerk: „Riesengebirge über die Schneekupp nach Breslau, den 15. September.“ Man hat bisher ziemlich allgemein angenommen, daß Goethe an diesem Tage auf der Schneekoppe gewilt und die höchste Erhebung Schlesiens durch seinen Besuch geweiht habe. Nur Dr. Lucie Hillebrand hat in ihrer verdienstvollen, über den Rahmen einer Bibliographie weit hinausgehenden Arbeit² „Das Riesengebirge in der deutschen Dichtung“ (Ferdinand Hirt, Breslau 1922) bei Beurteilung des Goethischen Koppengedichts „In der Dämm’rung des Morgens den höchsten Gipfel erklimmen“ (Nr. 95 der Venetianischen Epigramme) die Koppenfahrt des Dichters überhaupt bezweifelt, fußend auf seiner Äußerung im Mai 1824, daß er niemals im Gebirge (!) gewesen sei, und

¹ S. A. Hoffmann, Deutsche Dichter im schles. Gebirge (Warmbrunn, Max Leipelt) S. 40 f.

² Für die Zeit vor dem 19. Jahrhundert, für die die Verfasserin Vollständigkeit verspricht, wohl noch ergänzungsbedürftig. Ich darf nur auf den Bericht des Wanderer-Herausgebers über die Hillebrandsche Literaturübersicht in Nr. 47, S. 78 verweisen und auch das herrliche Koppengedicht Heinrich v. Kleists (s. Wanderer Nr. 2345). Zu dessen Auffindung ich beigetragen habe, als fehlend zu bezeichnen.

hat den Anstoß zu dem Epigramm in Goethe durch die im Vorüberreisen bei dem Anblick des höchsten Berggipfels geweckten Erinnerungen früherer Bergfahrten gefunden. Wie seltsam! Bei einem Gelegenheitsdichter im höchsten Sinne, wie Goethe, ist eine solche Deutung jedenfalls nicht die nächstliegende. Nein, er hat, was er damals über die Wonnen einer morgendlichen Bergbesteigung empfunden und seinem Merkbuche frisch anvertraut hat, auch wirklich erlebt, und zwar in den Morgendämmerstunden des 22. September 1790.

Zarncke hat aus dem Notizbuche des Goethischen Dieners Goetze über die Postrouten und Reiseausgaben im Goethe-Jahrbuch XI, 64, einiges veröffentlicht mit den Ausgabenvermerken vom 22. September, aber als Ortsunkundiger nicht viele anzufangen gewußt und daher nicht ganz richtig die Entrichtung von Postgeld in Warmbrunn mit einem Ausfluge „in die Umgebung“ von Warmbrunn verknüpft, ohne die ihm unbekannt, vom Diener gebuchten Stationen mitzuteilen, die doch schon damals eine völlige Aufklärung über das Reiseziel gewährt haben würden.

Nachdem der auf der Heimreise von Breslau nach Weimar begriffene Dichter am Abend des 21. September in Schmiedeberg zur Zehrung gerastet hatte, vermerkt der Diener am 22. September wörtlich folgende Ausgaben:

Den Schlagbaum zu öffnen [vom vorhergehenden Abend]	-	Taler	1	Groschen		Pf.
Armen jungen [?]	-	"	1	"	-	"
Hempelsbaude	1	"	4	"	-	"
Grumbhübel ³	-	"	1	"	6	"
Erdäpfel	1	"	8	"	-	"
dem Boden	-	"	16	"	-	"
den Schlagbaum zu öffnen	-	"	1	"	-	"
Steinseifen	-	"	16	"	-	"
Postgeld in Warmbrunn	1	"	8	"	-	"
Trinkgeld	1	"	-	"	-	"
für Steine	4	"	-	"	-	"
Lohnbedienter	-	"	2	"	6	"

Ich stelle mir den Verlauf der Goethischen Bergreise so vor: Herr und Diener sind am Abend des 21. September noch bis nach Krummhübel oder wenigstens Steinseiffen gefahren. Von dort sind sie auf dem damals allbeliebten über die Seiffengrube, auf den sie ein Knabe geführt hatte, in heller Mondnacht⁴ zur alten Hampelbaude emporgestiegen, haben hier genächtigt und sich auch ein Gericht Kartoffeln munden lassen. Noch im Morgenrauen haben sie Koppe bestiegen und den aufgehenden Boten des Tages begrüßt. In Krummhübel haben sie auf dem Rückwege gerastet und Zeche gemacht, haben den Führer (Boten) mit 16 Groschen entlohnt und in Steinseiffen wieder ihren Wagen bestiegen, der sie nach

³ Krummhübel, - in dem noch heute blühenden Gerichtskretschan.

⁴ Am 23. September war Vollmond.

Warmbrunn weiterbrachte. Auch die Ausgaben des nächsten Tages (23.) geben ein Bild von dem Treiben des Dichters und seinen Interessen in Warmbrunn und in Hirschberg, wo er am Nachmittage des 23. September die Rückreise in die Heimat fortsetzte. Genächtigt hat Goethe in der Nacht vorher in Warmbrunn, wahrscheinlich in dem damals besuchtesten Gasthaus zum „schwarzen Adler“. Aus dem Ausgabenbuche des Dieners verlautet über diesen Tag (23. September) nunmehr:

Ein Bad	-	Taler	8	Groschen
Trinkgeld	-	"	4	"
für Calzedon	-	"	12	"
Baar Herrn Geh. Rath	3	"	-	"
Rechnung in Warmbad	3	"	13	"
Boden nach Hirschberg	-	"	6	"
Fuhrlohn dahin [für den Boten]	-	"	16	"
Trinkgeld	-	"	8	"
Postgeld nach Hirschberg	3	"	16	"
Schmier- und Wagenmeister-Geld	-	"	6	"
Trinkgeld	4	"	20	"
Trinkgeld in Warmbad	-	"	6	"
desgl. in Hirschberg	-	"	4	"
Wein daselbst	1	"	6	"

Die hier vorangestellte Notiz aus Goethes Reisebuch läßt sich unschwer mit folgender im Koppenbuch bekundeter Bergfahrt verbinden:

„Ich war nicht allein so glücklich, die prächtige Aussicht von der Koppe zu genießen, sondern die Witterung war mir auch so günstig, daß ich mit dem Falley die Mittagshöhe der Sonne nehmen konnte, ich fand für dieselbe den 6. September 1790 – 45° 20‘ 24,5“.

Vent Ingenieur bei des Herzogs von Weimar Durchlaucht.“

Er wird auf einer Reise zur Besichtigung der damals angelegten Grenzbefestigungen begriffen gewesen sein und seine Erzählungen Goethes Abstecher während seiner Rückreise mit beeinflußt haben.

II. Die Heuscheuerbesteigung an Goethes 41. Geburtstage.

Mir⁵ und Friedrich Zarncke a.a.O. ist von Dr. August Otto⁶ der aus den bloßen Stundenangaben (ohne Tageszeit) des Goethischen Dieners gewonnene Schluß, daß der Dichter auf der hauptsächlich der Heuscheuer wegen unternommenen Geschwindigkeitsreise in die Grafschaft Glatz schon am 28. August 1790 den Modeberg der Romantik von Wünschelburg aus bestiegen habe, auf das lebhafteste

⁵ S. Anm. 1.

⁶ Gothe in der Grafschaft Glatz, Zeitschrift des schles. Geschichtsvereins, Bd. 54 (1920) u.a.m.

bestritten worden. In der Aufsatzfolge in der „Grafschaft Glatz“ Nr. ff. unter der Überschrift „Die Grafschaft Glatz im Leben Goethes“ und in der Ansicht aus Goethes Gepflogenheiten, und aus den Umständen heraus, unter denen die von Goethe ein Gebirgslandritt getaufte Fahrt vonstattenging, verteidigt. Ein klassischer Zeuge ist mir nun noch in dem den Dichter begleitenden Diener Gotze erwachsen, der die von Otto verfochtene Hypothese, Goethe habe vom 27. zum 28. In Landeck genächtigt, und den ihn 1 ½ Tage in Anspruch nehmenden Ort erst nach der Mittagstunde seines Geburtstages verlassen, so daß er erst Abends 9 Uhr in Wünschelburg eingetroffen sei, glatt widerlegt und zwar mit den Daten folgenden Auszuges:

26. Sept.	[Postgeld] nach Nimbsch	1	Taler	8	Groschen	-	Pf.
	verzehrt	-	"	1	"	8	"
	nach Frankenstein	1	"	8	"	-	"
	verzehrt in Frankenstein	1	"	8	"	-	"
	Post nach Reifenstein (= Reichenstein)	1	"	8	"	-	"
	für einen Feistel (Fäustel), bergmännisch = Hacken an die Chaise	-	"	12	"	-	"
27. Sept.	Postgeld nach Landeck	-	"	-	"	-	"
	verzehrt in Reifenstein	5	"	10	"	-	"
	Dieten (Diäten) vom 18 bis mit den 26.	2	"	16	"	-	"
28. Sept.	verzehrt nach Landeck	2	"	4	"	-	"
	Postgeld nach Glatz	2	"	-	"	-	"
	Postgeld nach Wünschel-[burg]	2	"	-	"	-	"
	dem Wegweiser	-	"	2	"	-	"
29. Sept.	Bettstollen (= Bettstellen) ⁷	-	"	3	"	-	"
30. Sept.	Wünschelburg	3	"	6	"	-	"
	Trinkgeld im Hauß	-	"	16	"	-	"
	verzehrt in unter Weckelsdorf	-	"	4	"	-	"
	in Atersbach verzehrt	2	"	16	"	-	"
	Trinkgeld im Hauß	-	"	4	"	-	"

⁷ Persönliche Ausgaben des Dieners kommen auch sonst vor, wie in Reichenstein 8 Groschen für 1 Kneler = Kneller, d. i. schlechten, stinkenden Rauchtobak. Sein Herr war Nichtraucher, (Goethes Lebenskunst von W. Bode, 175)

Der Buchführer hat hier ebenso, wie auf der Fortsetzung der Reise, die bloßen Verzehrstationen von den Nachtbleiben unterschieden, bei den letzten im Gegensatz zu dem sonst erwähnten Trinkgeld auf den Poststationen dem Trinkgeld für das Hauspersonal der Zusatz „ins Hauß“ (d.i. Gasthaus) gemacht. Bei Landeck hätte sich, wenn Goethe hier übernachtet hätte, eine solche Trinkgeldausgabe im Goetzischen Notizbuch finden müssen. Aber auch noch die am 29. September gebuchte Ausgabe des Dieners für „Bettstellen“ weist bestimmt darauf hin, daß entweder Dichter und Diener für die Bettstellen in dieser primitiven Unterkunft in der Nacht zum 29. September in dem kleinen Gebirgsdorf Karlsberg (unter der Heuscheuer), oder der Diener allein den niedrigen Preis entrichtet hat, während Goethe vielleicht von dem in seinem Notizbuch erwähnten Major von Rauch bei den Offizieren in dem Fort Carlsberg untergebracht wurde. Ist aber diese geringe Ausgabe für die Nacht nach Goethes Geburtstag eingetragen, so kann es sich nicht um ein Nachtlager in der Stadt Wünschelburg handeln, wo Goethe nach Ottos Ansicht seinen 41. Geburtstag beschossen haben soll. Über seine Neigung, den Geburtstag im Freien und in der Einsamkeit zu verleben, spricht er sich in den Tag- und Jahresheften Nr. 949 bei dem Unternehmen, auch 1817 den Geburtstag im stillen (in Paulinzelle) zu feiern, aus. Landeck wäre für ein solches Inkognito jedenfalls ein ungeeigneter Ort gewesen.

Der Glatzer Gebirgsverein hat im Jahre 1914 auf dem sogenannten Tafelstein zur Erinnerung an das Eintreffen Goethes auf der Heuscheuer in eine Felsquader ein Medaillonbild des Dichters eingefügt und zutreffend mit dem Datum des 28. August versehen, wenn auch Goethe an dem darauffolgenden Tage sich noch einmal auf dem Wunderberg der auf ihm zu genießenden Umschau und Natureindrücke erfreut hat. Mithin ein Vivat sequens dem allereinfachsten Granitstein mit den Worten „Goethe, 22. September 1790“ auf unserem erhabensten Gipfel zur Erinnerung an den erhabensten der Bergpilger seiner Zeit! Der Zeitpunkt dieses seltenen Gedenktages ist hier von mir unumstößlich dargelegt, und Einwände sind kaum zu befürchten.

Eben als ich mich anschickte, dies für Goethes Koppenfahrt abschließenden Untersuchung der Buchdruckerei anzuvertrauen, hat die Nummer 472 des „Wanderers“ mit dem angeblich wider den Stachel lökenden Beitrage „Goethes Koppbesteigung“ von Dr. L. Hillebrand-Breslau die Presse verlassen. Man kann nur mit Bedauern sehen, auf welche Irrwege die von Dr. Otto für Goethes Notizbuch schlechthin angewandte Theorie hinführt: nämlich der Meinung, daß der Dichter ganz gegen seine Gepflogenheit in seinem auf den Reisen mitgeführten Merkbüchern vorwiegend ihm von Dritten gegebenen Winke, Namen und Orte für bevorstehende Ausflüge und Besuche dem Gedächtnis eingepägt habe. Danach soll er schon vor dem 28. August den Plan zu einer Reise nach dem Riesengebirge mit bestimmter Festlegung des Rückkehrtages (15. September) geplant haben. Es ist gewiß nicht Goethes Art, in dem schönen Koppe-Epigramm nur in den Gedanken mit einer Koppbesteigung zu spielen. Gerade das umgekehrte ist richtig. Die nächtliche Wanderung auf die Koppe gibt dem Dichter das von ihm wieder, wie oft in der Jugend erlebte, Naturbild und seine Einwirkung auf das Menschenherz,

und die erst später niedergeschriebene Überleitung in den Schlußdistichon ist ein Spiel der Gedanken mit der Geliebten, der er sehnsuchtsvoll entgegenreist. Man erhält aber durch L. Hillebrands Aufsatz die Mahnung zur Vorsicht zur Bewertung von Quellen des bloßen Berichtes über Äußerungen des Dritten. Fräulein Albertine von Boguslawska muß den Dichter mißverstanden, nicht dieser sich getäuscht haben, als er 1824 von Schlesien, von Fischbach angeblich davon sprach, daß er niemals im Gebirge gewesen sei. Dem widerspricht schon die Erklärung Goethes in dem Briefe von 1818 und namentlich in seinem eigenen Briefe vom 18. September 1790, daß er wohl eine Woche auf dem Rückwege nach Weimar im Gebirge Schlesiens zubringen werde. Nachdem nun die Koppentbesteigung des Dichters gesichert ist, soll sich nach Hillebrands Schlußwort die für uns Schlesier wenig erfreuliche Tatsache ergeben, daß die Besteigung des Riesengebirges schlechterdings gar keinen Eindruck auf ihn gemacht. Dieser Tadel Goethes, der noch durch Hervorhebung der gegenbeispielig der begeisterten Schilderungen der Koppentbesteigung von Schummel, Zöllner, John Quincy Adams und anderen Zeitgenossen unterstrichen wird, klingt wie das Echo einer ähnlichen über die geringen Eindrücke der Glatzer Sturmfahrt gegen ihn erhobenen Anklage. Verzeihung, daß ich die Schlußfolgerung von Dr. Hillebrand, „Goethe hat seine Riesengebirgsbesteigung nirgends beschrieben, hat sie gar keinen Eindruck auf ihn gemacht“ nicht nur für mißlich, sondern gerade für einen Fehlschluß halte. Kurz vorher hält sie selbst den Schluß und dem bloßen Stillschweigen für niemals ganz stichhaltig. Sie übersieht dabei ganz, daß Goethe nicht wie jene Schriftsteller reiste, um ihre Reise und das Land zu beschreiben und besser bekannt zu machen, sondern als Naturfreund und Naturforscher unsern Stolz, das Riesengebirge und die Grafschaft Glatz bereiste. Sie übersieht, daß er in dem Briefe an Fritz von Stein aus Landeshut vom 31. August 1790 seine Schreibfaulheit und auch seinen Mangel an mündlicher Mitteilung entschuldigt. Einen Brief mit der vermißten Schilderung noch an die Freunde in der Heimat nach der, wie wir jetzt wissen, auf dem Heimwege unternommenen Bergbesteigung zu schicken, verbot sich von selbst. Fräulein Hillebrand vergißt endlich, daß Goethe schon von den ersten auf der Fahrt längs des Riesengebirgskammes und den nächsten Streifen vom Lande und seinen Naturvorzügen empfangenen Eindrücken so begeistert war, daß er in seinem ersten Brief erklärte: „Seit Anfang des Monats bin ich nun in diesem zehnfach interessanten Lande habe schon manchen Teil des Gebirges und der Ebene durchstrichen und finde, daß es ein sonderbar schönes, sinnliches und begreifliches Ganze macht.“ Sie vergißt endlich, daß er zweimal Willens war, seine schlesische Reise zu beschreiben, zuerst in der 1810 noch geplanten Fortsetzung von „Aus meinem Leben“ und später noch in einer besonderen Schrift als Kampagne in Schlesien“ (s. A. Hoffmann, „Goethe in Breslau und Oberschlesien“, Leipzig 1898, S. 4.) Das Riesengebirge, dem er ja auf der Rückfahrt etwa eine Woche widmen wollte, wäre dabei gewiß nicht zu kurz gekommen. Seine Reiseeindrücke müssen jedenfalls noch nach 40 Jahren so nachhaltig gewesen sein, daß er sich's getrauen konnte, ein Seitenstück zur Kampagne mit ähnlicher breite und Anschaulichkeit zu schreiben. Das schönste Geschenk aber haben wir von seinem tiefen

Eindrücken bei der Koppfenfahrt in dem unvergleichlichen Epigramm, einer Frucht des Sonnenaufganges auf dem Koppfengipfel, dessen Entstehungsart allzu lange Zeit in dem Versteck der Venetianischen Epigramme verborgen geblieben war, und das uns ebenso teuer ist, wie die wenigen von dem Dichter in Schlesien am Wege gepflückten Liederblumen, nicht zum wenigsten der von ihm ebenfalls tief empfundene, in Breslau einer holländischen Hausinschrift nachgebildete (s. A. Hoffmann a.a.O. 55 Anm.): „Von Osten nach Westen zu haue am besten.“